

Die Legenden, die Mythen, die großen Heldengesänge des Altertums tragen durch ihre ganze Dauer den Namen Apollos, fügen sich seinen Forderungen, seinen gebieterischen Gesetzen, seinem ebenso wollüstigen wie hartnäckigen Zwang; umgeben von den Musen, diesen feenhaften Frauen, den schönsten der Erde, deren jede einen ebenso wundervollen Namen trägt wie die Kunst selbst, die sie vertritt, findet man diesen zauberhaften Gott in einer so engen Verbundenheit mit der katholischen Religion wieder, daß vielleicht dies Kind — der spätere Guillaume Apollinaire — sich anbetend vor dem Götterbilde bekreuzte, das in der Mitte eines Saales stand, der rund ist wie die Erde und rot wie Blut.



Bonnard

Unter den Auspizien dieses verführerischen und schlauen Gottes, der viel schöner ist als die geistvollste, die fleischlichste Frau, wurde Guillaume de Kostrovitzki zu Guillaume Apollinaire.

Das Leben in Monaco ist die Apotheose des Reichtums, der internationale Geldrausch, das Pathos des schwingenden Glücksrades, von dem die Unvorsichtigen zermalmt werden.

Larven jeden Erfolgs, jeder Liebe, jeden Zusammenbruchs treten die Erde jener rauhen und dürftigen Ufer, an denen das Mittelländische Meer die Färbung des Ozeans annimmt, wo die Ufer sich heben, ins Unendliche variieren und von den Alpenwänden geschützt, bei Nizza einem Treibhaus mit erstickenden Wohlgerüchen gleichen. Alles scheint hier im Bereich der Möglichkeit. Man sieht phantastische Fälle, wo das in einem Portefeuille verborgene Verbrechen ein so aufwühlendes Glück schafft, daß der Widerstrebende enterbt und kindisch wirkt. Schon die Atmosphäre hier atmet Miasmen des Wahnsinns und fürstliche Extravaganz.

Der durch seine Jugend, die Schule und die mütterliche Strenge isolierte Guillaume Apollinaire sehnt sich von fern gierig nach dem